

der Mitte des 12. Jahrhunderts, als ein Königtum und eine starke Herrscherdynastie für das Kloster wieder als Schutzmacht erreichbar waren, konnte die Bindung an das Papsttum teilweise gelockert werden und das Kloster entdeckte seine Identität einer *abbatia regalis* wieder¹⁶⁹. Obwohl diese „Erzählung“ der historischen Realität nicht entsprach, denn Abt Leonas war päpstlicher Subdiakon und später sogar Diakon der römischen Kirche, will der *Liber* anscheinend genau dieses Bild der Klostergeschichte liefern.

Wie eingangs erwähnt, sah die bisherige Forschung Johannes Berardi nicht als Urheber der Casaurienser Fälschungen. Laurent Feller hat sogar von der „inutilité des falsifications“ geschrieben¹⁷⁰. Obwohl die Mönche von Casauria noch am Ende des 12. Jahrhunderts gewichtige Fälschungen in Form von Pseudo-Originalen fabriziert haben – man denke an DD Ro II. †50 und Lu II. 86 –, ist in der Tat schwer vorstellbar, dass der kostbare *Liber* in der Absicht angefertigt wurde, ihn an der päpstlichen Kurie oder am königlichen Hof zirkulieren zu lassen oder im Rahmen von Gerichtssitzungen zu verwenden¹⁷¹. Viel plausibler erscheint, dass für die Chartularchronik zunächst eine interne Rezeption intendiert war. Wozu dann aber die genannten Verfälschungen und Verunechtungen?¹⁷²

169) Bereits im Prolog des Werkes wird das Vorhaben erwähnt, Casauria als Königskloster (*abbatia regalis*) zu präsentieren, vgl. Johannes Berardi (wie Anm. 2) S. 1187f.: *Nos igitur moderno tempore, licet ingenio et scientia iuniores et imperiti, tamen super hoc divinitus sollicitati, cum ingenti tedio et labore residuum omne cartarum ipsarum revolvimus et ad honorem beati CLEMENTIS et munimen et profectum sanctę sue domus de eisdem cartis tanquam in unum opus librum ordinantes composuimus, ne videlicet causa vetustatis vel per negligentiam sicut olim amittantur, et maxime ut abbatia Sancti Clementis Casauriensis, quod excellenti et principali iure semper fuerit regalis atque sublimis, non ignoretur a posteris.*

170) FELLER, Les Abruzzes (wie Anm. 2) S. 82f.

171) Theo Kölzer vertritt die Ansicht, dass bei zahlreichen Chartularen eine regelmäßige Benutzung im Rahmen von Rechtsstreitigkeiten oder der Wirtschaftsverwaltung nicht intendiert war. Vielmehr lassen sich einige Chartulare als Objekte großen symbolischen Wertes charakterisieren, in welchen die Identität und Geschichte der Institution verkörpert waren. Ein Indiz dafür ist das Fehlen von Benutzungsspuren in einigen der bedeutsamsten Chartulare des Hochmittelalters, etwa dem *Liber Aureus* von Prüm und den Handschriften aus Farfa, S. Angelo in Formis und Casauria, vgl. Theo KÖLZER, Codex libertatis. Überlegungen zur Funktion des Regestum Farfense und anderer Klosterchartulare, in: Atti del 9° Congresso internazionale di studi sull'alto medioevo, Spoleto, 27 settembre – 2 ottobre 1982 (1983) S. 609–653, hier S. 644f.

172) Betont wird die Relevanz der Memoria (*recordatio*) vor allem in SPÄTH, Verflechtung (wie Anm. 9) S. 260–265.